

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 82 (2025)

Artikel: Die Relikte des ehemaligen Schultheaters des Klosters Sankt Urban : ein Kulturgut in Gefahr
Autor: Merz, Cäsar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

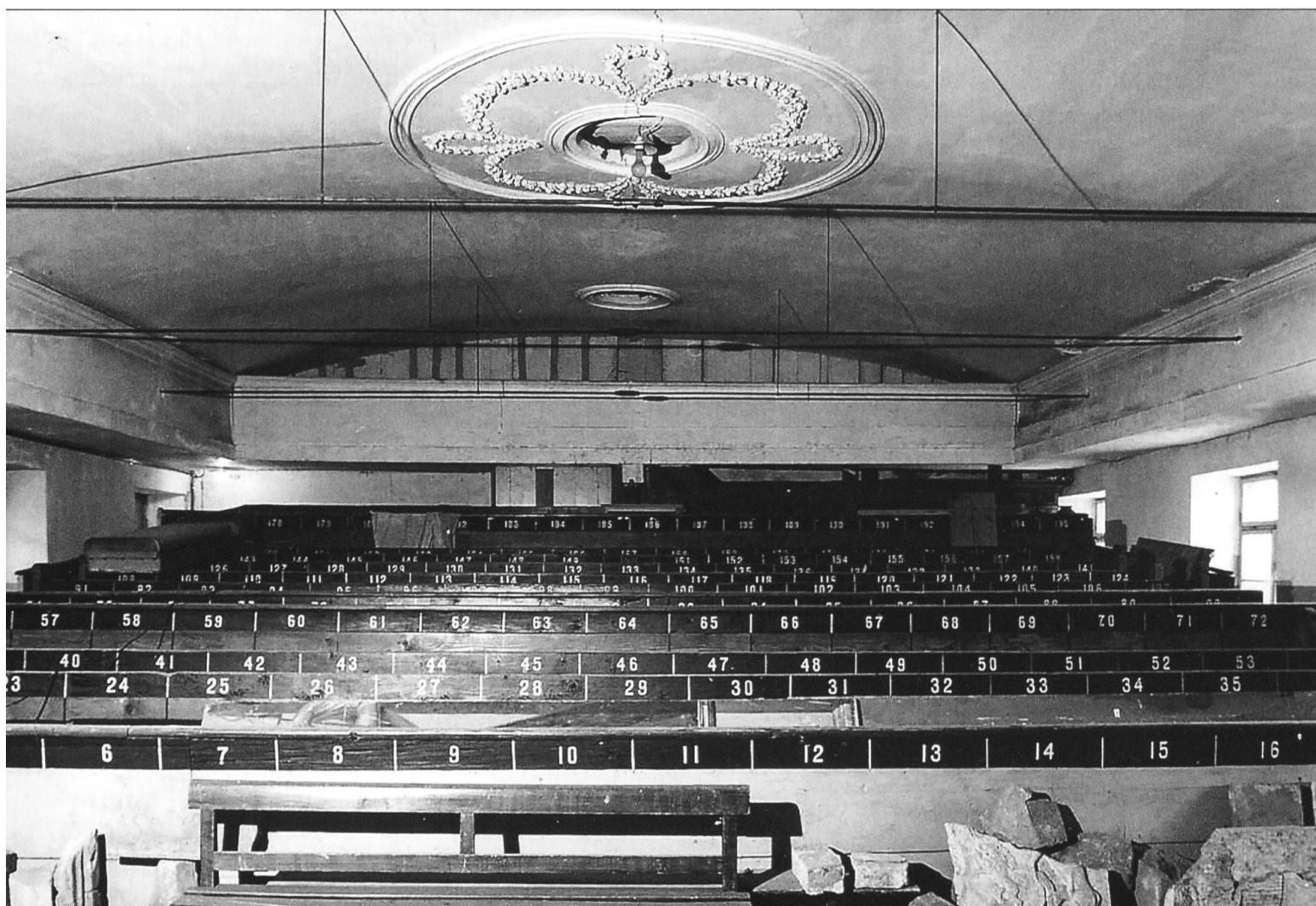
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Relikte des ehemaligen Schultheaters des Klosters Sankt Urban

Ein Kulturgut in Gefahr

Cäsar Menz

Im Jahr 1804 gründeten Willisauer Bürger eine Theater- und Musikliebhabergesellschaft und schufen damit eine der ersten kulturellen Vereinigungen der Innerschweiz. Ähnliche Gesellschaften entstanden 1800 in Sursee¹ und sieben Jahre später in Luzern. Ihr Zweck war die Förderung des bürgerlichen Theaters, das im Zuge der Aufklärung und angeregt durch die Ideen von Denis Diderot (1713–1784), Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und Friedrich Schiller (1759–1805) eine Alternative zum höfischen Theater darstellte. Bürgerliche Themen rückten dabei inhaltlich immer stärker in den Vordergrund des Interesses. Die Mitglieder der Willisauer Gesellschaft hatten den Ehrgeiz, im zweiten Stock des Rathauses ein eigenes Theater einzurichten und stellten am 28. Dezember 1810 an der Bürgerversammlung der Stadt Willisau einen entsprechenden Antrag.² Geschaffen werden sollte, wie es der Willisauer Dramaturg und Regisseur Louis Naef treffend formulierte, «ein Theater der Bürger für die Bürger»³, in dem einheimische Laiendarstellerinnen und Laiendarsteller für ein einhei-

Das alte Theater aus den 1810er-Jahren mit dem wahrscheinlich von Xaver Hecht gemalten Vorhang des ehemaligen Schultheaters des Klosters Sankt Urban im zweiten Stock des Rathauses Willisau.

Archiv Korporation Stadt Willisau

misches Publikum spielen, aber auch Aufführungen professioneller Ensembles stattfinden konnten. Das Projekt der Gesellschaft wurde gutgeheissen, und bereits im folgenden Jahr begann dessen Realisierung mit dem Einbau einer Bühne und der Gestaltung eines Zuschauerraums mit ansteigender Tribüne, die Platz für rund 200 Personen bot. Glanzstück dieser kleinen Spielstätte, die zu den frühesten neuzeitlichen Theaterbühnen der Schweiz gehörte, war der Vorhang des ehemaligen Schultheaters des Klosters Sankt Urban, den die Gesellschaft zusammen mit zwei bemalten Bühnenportalblenden sowie anderen Einrichtungen von der Mönchsgemeinschaft erwerben konnte. Den Vorhang umgab ein mit antikisierenden Elementen bemaltes Proscenium. Zu dessen Dekorum gehörten mit korinthischen Kapitellen verzierte Pilaster, groteske Köpfe in Medaillons und verschiedene andere Ornamentformen. Links und rechts des übermalten ursprünglichen Bühnenportals befanden sich zwei Türen, die zur Bühne führten. Auch ihre Umfassung wurde reich verziert. Der Saal verfügte über eine kleine Empore sowie eine mit Stuckaturen versehene Decke. Die Einrichtung des Theaters erfolgte auf Kosten der Theater- und Musikliebhabergesellschaft, der 1816 in einer Übereinkunft auch der Kostümfundus des Klosters unentgeltlich übergeben wurde.



Bühnenportalblende mit der Darstellung der Pallas Athene, Göttin der Weisheit, als monochrome Nischenfigur.

Foto Priska Ketterer

Der Willisauer Maler Xaver Hecht als möglicher Gestalter des Theatervorhangs

Der Vorhang wird dem Willisauer Maler Xaver Hecht (1757–1835) zugeschrieben.⁴ Stilistische Vergleiche lassen auf diese Attribution schliessen. Der Künstler⁵ verdankt seine Ausbildung dem Nidwaldner Maler Johann Melchior Wyrsch (1732–1798), der an der von ihm mitgegründeten *Académie de peinture et de dessin* in Besançon unterrichtete. Hecht unternahm Reisen nach Rom und Paris, wo er sich dem Studium alter Meister widmete. Die dabei entstandenen Kopien setzte er in seinen späteren Werken als Kirchen- und Historienmaler um, so 1789 die *Transfiguration* von Raffael, die sich bis 1815 im Louvre befand, für den Hauptaltar der Pfarrkirche Ruswil. 1803 kehrte er nach Willisau zurück. Hier malte er die Decken- und Altarbilder der von Josef Purtschert (1751–1809) entworfenen und zwischen 1804 und 1810 errichteten Kirche Sankt Peter und Paul, auch gründete er eine eigene Malschule. 1807 schuf er für die Pfarrkirche Schüpfheim ein Deckenfresko mit einer von Michelangelos Sixtina inspirierten Darstellung des Jüngsten Gerichts mit gegen 300 Figuren. Hecht war ein sehr gefragter Kirchenmaler, aber auch ein geschätzter Porträtmaler. Als Historienmaler widmete er sich zwischen 1812 und 1814

der Neugestaltung der Schlachtkapelle von Sempach. 1824 wanderte er nach Frankreich aus und liess sich in Vesoul nieder, einer Gemeinde im Département Haute-Saône.

In der Mitte der Darstellung auf dem Vorhang, der wohl zwischen 1790 und 1800 entstanden ist, sitzt Apoll, der Lorbeerkränzte griechische Gott der Künste, des Lichts und der Reinheit auf einem mit einem Tuch bedeckten Felsblock. Er trägt ein griechisches Gewand und spielt die Kithara. Links von ihm musizieren zwei Putten mit Zimbeln und Querflöte, ein dritter sitzt vor einer Partitur und hebt den Taktstock.

Rechts vom Sonnengott tanzen die drei apollonischen Musen, die Schutzgöttinnen der Künste Kephisto, Apollonis und Borysthenis. Den Hintergrund des Gemäldes bildet eine Waldlandschaft, am rechten Bildrand wird eine Felsformation sichtbar, die wohl als Grotte der Musen auf dem Berg Helikon in Böotien zu deuten ist.

Im rosa gefärbten Himmel fährt Aurora, die Göttin der Morgenröte, mit wehendem Mantel den zweispännigen Sonnenwagen über ein Wolkenband. Unter ihr öffnet sich der Blick auf eine kosmische Landschaft.

Bei der Ausführung seiner Figuren orientiert sich der Maler eklektisch an Gemälden berühmter Meister. So verweist Aurora mit dem Sonnenwagen

auf Guido Renis (1575–1642) gleichnamiges Gemälde im Palazzo Pallavicini Rospigliosi in Rom, das 1614 im Auftrag von Scipione Borghese entstanden ist. Vielleicht sah Hecht das berühmte Werk anlässlich seiner Studienreise in die Heilige Stadt. Die rechte tanzende Muse orientiert sich formal an Anton Raphael Mengs (1728–1779) Gemälde *Apollo und die Musen auf dem Parnass* in der Villa Albani in Rom, das eine fast identische Figur enthält. Auch dieses Werk hat er wohl in Rom kennengelernt. Es war aber auch durch zahlreich verbreitete Kupferstiche bekannt. Ähnliche Musen finden sich auch auf Gemälden gleichen Themas der Schweizer Künstlerin Angelika Kauffmann (1741–1807). Der Maler zeigt in seiner Darstellung bisweilen Mühe, diese zum Teil entliehenen Elemente zu einem durchkomponierten harmonischen Ganzen zu verbinden. Einzelne Figuren wie die Putten und der Apoll wirken zudem etwas ungelenk. Vergeblich sucht man Apollos linker Fuss.

Das Kloster Sankt Urban in der Krise

Zur Zeit des Verkaufs des Vorhangs befand sich das Kloster bereits in einer Phase des Niedergangs⁶. Nach dem Franzoseneinfall 1798 und der anschliessenden Helvetik (1798–1803) galt es als Hort der Konterrevolution. Zudem forderte die liberale Luzerner Regierung

von den Klöstern Beiträge an die entstandenen Kriegskosten. 1807 weigerte sich Abt Karl Ambros Glutz-Ruchti (1787–1813), die von der Regierung von den Klöstern verlangten Rechnungsablagen für die vergangenen Jahre nachzuholen. Am 2. Dezember 1808 wurde der Abt deshalb verhaftet, als Staatsgefangener nach Luzern überführt und im folgenden Jahr abgesetzt. Der Verkauf von Teilen des Schultheaters könnte einerseits mit der schwierigen finanzielle Lage des Klosters zusammenhängen, aber auch, wie Dieter Ruckstuhl⁷ vermutet, durch die Halbierung der Konventualenzahl (stimmberechtigte Mitglieder der Klostergemeinschaft) und die Schliessung ihrer Lateinschule im frühen 19. Jahrhundert begründet sein.

Das Theaterspiel als Element einer fortschrittlichen Pädagogik

Unter Abt Benedikt Pfyffer von Altishofen (1768–1781), der in der Bildungspolitik eine neue Aufgabe sah, war 1778 in der Abtei Sankt Urban eine Musterschule nach dem Vorbild der vom österreichischen Pädagogen Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788) unter Kaiserin Maria Theresia etablierten Trivialschule (Volksschule) entstanden.⁸ Im Bemühen, das damals arg vernachlässigte Volksschulwesen zu fördern, wurde 1780 das erste Lehrerseminar der Schweiz gegründet, das bis



Bühnenportalblende mit der Darstellung der Demeter, Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit, als monochrome Nischenfigur.

Foto Priska Ketterer

1785 existierte. Es bildete vorwiegend Landschullehrer aus. Damit erweiterte der Abt das Bildungsangebot des Klosters und übertrug ihm – nicht zuletzt aus politischen Gründen – eine gemeinnützige Aufgabe. 1785 eröffnete sein Nachfolger Abt Martin Balthasar (1781–1787) das Adelige Institut⁹, ein Kollegium für Patriziersöhne, die hier auf ihre politische und militärische Karriere vorbereitet wurden. In dieser zweijährigen Ausbildung spielte auch das Theater eine wichtige pädagogische Rolle. Es war der 1540 gegründete Jesuitenorden, der dieses didaktische Instrument im Unterrichtswesen der Barockzeit entwickelt hatte. Das Theater diente der humanistischen Bildung, aber auch zur Schulung der Rhetorik und des öffentlichen Auftritts. Aufgeführt wurden klassische Komödien und Tragödien sowie geistliche Spiele. Das Jesuitenkolleg in Luzern wurde nach der päpstlichen Aufhebung des Ordens 1773 unter der Bezeichnung Xaverianisches Haus, an dem die dort unterrichtenden Jesuiten auf Vorschlag der Regierung als Weltgeistliche wirken durften, weitergeführt. Die Theateraufführungen fanden zu Ende des Schuljahres oder an hohen kirchlichen und weltlichen Feiertagen statt.

Über die Geschichte des spätbarocken Schultheaters in Sankt Urban ist leider nicht sehr viel bekannt. Entsprechende Programme und Texthefte fehlen

weitgehend. Offensichtlich folgte das Theater in seiner Ausgestaltung und in den pädagogischen Zielsetzungen jesuitischen Vorbildern. Wie Ruckstuhl¹⁰ nachweist, wurden zum Schulende im Herbst und an der Fasnacht Theaterstücke aufgeführt, so 1734 das Fasnachtsspiel mit dem Titel *Versutus Morio* (Der gerissene Narr). Zur Zeit des Adeligen Instituts (1785 bis um 1793) sollte das Spiel nach einer zeitgenössischen Quelle «Freude und nicht geringen Nutzen im Sprechen und guter Richtung des Körpers verschaffen»¹¹.

Im Schultheater zur Aufführung gelangten Stücke wie die *Sempacher Schlacht* (1779/80), Operetten (1786 und 1787) und im folgenden Jahr die dem Luzerner Patriziergeschlecht Feer gewidmete Operette *Schultheiss Petermann Feer, oder die nach der Schlacht bey Dornach edel belohnte Tapferkeit*.

Sehr gut belegt hingegen ist dank den Forschungen Ruckstuhls¹² das vom Kloster gepflegte höfische Theater, das seinen Höhepunkt jeweils in den Benediktionsspielen zur Einsetzung der Äbte, an der auch Schüler mitwirkten, erlebte. So wurde 1752 beim Einsegnungsfest für Abt Augustin Müller (1751–1768) das Singspiel *Apollo Bräutigam* aufgeführt. Bei der Einsetzungsfeier von Abt Benedikt Pfyffer von Altishofen 1768 wurden die Teilnehmer mit der «Operete» *Apollo ein Hirt* unterhalten, und Abt Martin Balthasar wurde bei seiner Benediktion 1781 mit einem Schäferspiel



Anton Raphael Mengs, *Apollo und die Musen auf dem Parnass*, Kupferstich mit Radierung, 503 x 764 Millimeter (Platte), 577 x 822 Millimeter (Blatt), das dem Schöpfer des Theatervorhangs als Vorlage diente.

mit Musik gefeiert. Die Spiele, deren Texthefte sich erhalten haben, zeugen von spätbarocker Prachtentfaltung und der mythologischen Überhöhung der Äbte, die mit dem griechischen Gott Apoll verglichen wurden und das Kloster in eine lichte Zukunft führen sollten. Vor dem Hintergrund dieser Tradition ist es deshalb nicht zufällig, dass der erhaltene Theatervorhang Apollo und die Musen in den Mittelpunkt stellt. Auch ist anzunehmen, dass das Theater in Sankt Urban nicht nur der Schule, sondern der ganzen Klostergemeinschaft zur Erbauung und Unterhaltung dienlich war. Das von Johann Menz (1786–1853), Kammacher, Hauptmann und Stadtschreiber, erstellte Inventar¹³ der 1816 vom Kloster der Theater- und Musikliebhaber-

gesellschaft überlassenen Kostüme und Requisiten zeugt von dieser reichen und vorwiegend weltlich geprägten Theaterkultur. Auf der sorgsam erstellten Liste finden sich orientalische Staatsroben, grosse Turbane und Kronen, ein königlicher Perlenschatz sowie Hosen, «Röbli» und «Westli» von Schäfern.

Erst in der Zeit der Helvetik (1798–1803) wurde die Lehrerausbildung des Klosters wieder aufgenommen.¹⁴ Deren Neugründung durch die luzernische Erziehungsbehörde erfolgte auf Anregung von Philipp Albert Stapfer (1766–1840), dem helvetischen Minister für Künste und Wissenschaften. Ab dem 29. Juli 1799 wurden in Sankt Urban wieder Lehrer ausgebildet. Dieser von der Lu-

zerner Regierung dem Kloster übertragenen Aufgabe stand Abt Karl Ambros Glutz-Ruchti (1787–1813) ablehnend gegenüber. 1806 forderte er von der Luzerner Regierung die Befreiung des Klosters von dieser Aufgabe. Die Lehrerbildungsanstalt wurde 1808/09 im Landvogteischloss Willisau fortgeführt. Mit diesem Abgang war wohl auch der Erhalt des Schultheaters definitiv nicht mehr opportun.

Das Modell einer spätbarocken Guckkastenbühne

Wo das Schultheater innerhalb des Klosters eingerichtet war, lässt sich nach all den Veränderungen, die das Gebäude seit der Aufhebung der Abtei 1848 erfahren hatte, nicht mit Sicherheit feststellen. Ein Modell des Theaters, das ebenfalls in den Besitz der Theater- und Musikliebhabergesellschaft Willisau gelangt ist, legt Zeugnis ab von dessen ursprünglicher Form. Es handelte sich um eine spätbarocke Guckkastenbühne, die sich nach hinten trapezförmig verjüngt und von ionischen Säulen gegliedert war. Perspektivisch angeordnete Seitenkulissen, die mittels Schienen einfach bewegt werden konnten, erlaubten rasche Wechsel der Bühnenbilder. Je zwei ionische Pilaster markierten links und rechts das Bühnenportal. Die Sockelelemente unter den Säulen waren mit klassizistischen Festons verziert. Der Vorhang wurde –

einem Rollladen gleich – mittels einer Seilwinde auf- und abbewegt, was für die dünne Leinwand und die fein aufgetragene Farbschicht immer wieder eine grosse Belastung darstellte.

Die Neueinrichtung des Theaters anlässlich der Restaurierung des Rathauses 1989–1991

Der Willisauer Theatersaal entsprach wegen seiner begrenzen Raumverhältnisse bald nicht mehr den Bedürfnissen der Theatergesellschaft, die ihre immer aufwendigeren Produktionen in den 1920er-Jahren zunehmend auf die Bühne des zum Restaurant Mohren gehörenden grossen Saals verlegte, der es auch erlaubte, das immer beliebter werdende Musiktheater in Form von Operetten zu pflegen. 1926 fand deshalb die letzte Aufführung auf der Rathausbühne statt. Die verlassenen Räumlichkeiten dienten später dem engagierten Lokalhistoriker Walter Bucher (1943–1969) zur Unterbringung seines improvisierten Museums zur Geschichte der Stadt Willisau. Publikumsanlässe wurden aus feuerpolizeilichen Gründen stark eingeschränkt. Erst bei der zwischen 1989–1991 erfolgten Restaurierung des Rathauses konnte das Theater aus seinem Dämmerschlaf erweckt, restauriert und wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden. Die erhaltenen Elemente wur-



Der Vorhang des ehemaligen Schultheaters des Klosters Sankt Urban, um 1790/1800, 356 x 741 Zentimeter, mit Apoll als Herr der Musen, ist seit 1991 im Dachgeschoss des Rathauses Willisau eingerichtet.
Foto Priska Ketterer

den im Dachgeschoss des Gebäudes eingebaut. Dank der von Louis Naef konzipierten bühnentechnischen Einrichtung wurde es möglich, im kleinen Saal Theateraufführungen und andere Veranstaltungen durchzuführen. Das Bühnenportal mit seinen aufgemalten Quadersteinen sowie den aus Masken und Musikinstrumenten gebildeten Trophäen ist von den Restauratoren der Firma Stöckli in Stans zusammen mit der Denkmalpflege entwickelt worden. Es handelt sich also um eine Neuschöpfung. Zwei leicht quergestellte bemalte Holztafeln aus dem Sankt Urbaner Schultheater lenken als seitlich angebrachte Bühnenportalblenden den Blick der Zuschauer zum Zentrum der Bühne. Als Nischenfiguren sind links Pallas

Athene, die mit Helm, Brustpanzer und Speer bewehrte Göttin der Weisheit, und rechts Demeter, die für den Ackerbau und die Fruchtbarkeit zuständige Schwester des Göttervaters Zeus, dargestellt. Die beiden monochromen Figuren sind von ihrem Stil und ihrem Habitus her zu urteilen wohl um 1770 entstanden. Ihr Schöpfer ist unbekannt.

Ein theatergeschichtlich einzigartiges Kulturgut in Gefahr

Leider befinden sich der Theatervorhang und die zwei erhaltenen Bühnenportalblenden heute in einem besorgnisregenden Zustand. Die Portalblenden mussten aus konservatorischen Gründen vorübergehend entfernt

werden. Ihre Farbschicht ist brüchig geworden und blättert grossflächig ab. Der Vorhang selbst, der aus einer dünnen und im Lauf der Jahre fadenscheinig gewordenen bemalten Leinwand besteht, ist akut gefährdet. Das mechanische Auf- und Abrollen des Vorhangs führte im Lauf der Zeit zu erheblichen Schäden. Die Leinwand ist an manchen Stellen brüchig geworden und die dünn aufgetragenen Farben beginnen sich teilweise von ihrer Unterlage zu lösen. Die unstabilen klimatischen Verhältnisse im Theatersaal tragen zusätzlich zu einer allmählichen Verschlechterung des Erhaltungszustands bei. Auch wird mit dem Objekt von den Benutzerinnen und Benutzern nicht immer mit der gebotenen Sorgfalt umgegangen. Die von der Stadt Willisau mit der Zustandsanalyse betraute Konservatorin und Restauratorin Liselotte Wechsler sieht sich deshalb mit einer sehr schwierigen Situation konfrontiert. Einerseits drängt sich eine dringende Restaurierung der drei Relikte des Sankt Urbaner Theaters auf, andererseits ist es kaum verantwortbar, die drei Objekte nachher wieder ihrem heutigen Verwendungszweck zuzuführen. Guter Rat ist teuer!

Eine zu prüfende Lösung wäre, den Vorhang durch eine Kopie, beispielsweise durch einen UV-Druck auf Leinwand, zu ersetzen und das Original sowie die Bühnenportalblenden zusammen mit dem Bühnenmodell als

einzigartige Zeugnisse spätbarocker Theaterkultur in der Schweiz in einer musealen Präsentation im ehemaligen Zisterzienserstift Sankt Urban der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieser Lösungsansatz könnte im Rahmen der laufenden Projektstudie der Interessengemeinschaft «denkMal» zur kulturellen und touristischen Neunutzung der Klosterräumlichkeiten evaluiert werden.

Fussnoten:

- 1 Röllin Stefan, Die «Gründerzeit» 1800–1842, in: Klein Stadt Theater – Theater in Sursee 1800–2000, Hitzkirch 2000, S. 20–35.
- 2 Naef Louis, Vom barocken zum bürgerlichen Theater. Das Theater im Rathaus Willisau als ältestes (Innen-) Theater der Schweiz, in: Das Rathaus von Willisau, hrsg. im Auftrag des Stadtrates von Willisau zur Einweihung nach der Restaurierung 29. Juni 1991, Willisau 1991, S. 32–45.
- 3 Ebd., S. 40.
- 4 Reinle Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, 5, Das Amt Willisau mit St. Urban (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz), Basel 1959, S. 275.
- 5 Zu Leben und Werk des Künstlers siehe Meyer-Sidler Eugen, Hecht Xaver 1757–1835. Ein Willisauer Kunstmaler im 18./19. Jahrhundert, in: Heimatkunde des Wiggertals, 10, 1982, S. 71–111.
- 6 Siehe dazu Häfliger Alois, Die letzten Jahrzehnte der Abtei, in: Sankt Urban 1194–1994. Ein ehemaliges Zisterzienserkloster, Bern 1994, S. 73–82.
- 7 Rückstuhl Dieter, Musik und Theater im 18. und 19. Jahrhundert, in: Sankt Urban 1194–1994. Ein ehemaliges Zisterzienserkloster, Bern 1994, S. 177.



Das Bühnenmodell des spätbarocken Schultheaters, das die 1804 gegründete Theater- und Musikliebhabergesellschaft Willisau in den 1810er-Jahren vom Kloster Sankt Urban erwerben konnte.

Foto Cäsar Menz

- 8 Wicki Hans, Die Geschichte der Zisterzienserabtei St. Urban im 18. und 19. Jahrhundert 1700–1848, in: *Der Geschichtsfreund*, 121, 1968, S. 112–114.
- 9 Ebd., S. 114–115.
- 10 Ruckstuhl Dieter, Die St. Urbaner Benediktionsspiele aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: *Heimatkunde des Wiggertals*, 46, 1988, S. 10–15.-Ders. (wie Anm. 7), S. 180–181.
- 11 Wicki Hans (wie Anm. 8), S. 115.
- 12 Ruckstuhl Dieter (wie Anm. 10), S. 9–59.
- 13 Staatsarchiv Luzern KU 2179.
- 14 Häfliiger Alois (wie Anm. 6), S. 78–81.
- 15 Ruckstuhl Dieter (wie Anm. 10), S. 42, weist nach, dass die von ihm beschriebenen drei Benediktionsspiele aus den Jahren 1752, 1768 und 1781 in der Conventstube stattfanden. Wo genau sich dieser Saal innerhalb des seither architektonisch stark veränderten Klosters befand, lässt sich nicht genau definieren.
- 16 Naef Louis (wie Anm. 2), S. 37–38. – Ruckstuhl Dieter (wie Anm. 7), S. 174–175.
- 17 Naef Louis (wie Anm. 2), S. 44–46.

Zum Autor:

Cäsar Menz, Dr. phil., studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie an der Universität Basel. Anschliessend arbeitete er im Kunstmuseum Bern und als Leiter der Sektion Kunst- und Denkmalpflege im Bundesamt für Kultur. Von 1994 bis 2009 wirkte er als Direktor der Musées d'art et d'histoire in Genf. Daneben war er Lehrbeauftragter für Museologie an der Universität Genf. Von 2011 bis 2017 betätigte er sich als Berater und Ausstellungskurator der Fondation Pierre Arnaud in Lens/ Crans-Montana. Seit 2014 präsidiert er die Swiss Graphic Design Foundation.

Adresse des Autors:

Cäsar Menz
Bahnhofstrasse 15B
6130 Willisau
menzfamily2@bluewin.ch